

10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen

10 Jahre nach der Vollendung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion ist eine ambivalente Bilanz zu ziehen. Zum einen trug die Einführung des Euro zur Preisstabilisierung bei, der Euro etablierte sich neben dem Dollar als zweite Weltwährung. Die Schaffung der Währungsunion begünstigte auch den Handel innerhalb des Euro-Raums. Österreich konnte von der Einführung des Euro durch eine zusätzliche Steigerung des realen BIP um 0,3 Prozentpunkte pro Jahr profitieren. Der erwartete stärkere Wachstumsbonus blieb für den Euro-Raum insgesamt bisher aus. Das Wirtschaftswachstum war im Euro-Raum verhaltener als in Ländern, die nicht dem Euro-Währungsgebiet angehören. Trotz der komplizierten, asymmetrischen wirtschaftspolitischen Architektur der WWU haben die Institutionen während der internationalen Finanzkrise gut und rasch zusammengearbeitet und versucht, durch ein möglichst koordiniertes Vorgehen den Schaden für den Finanzsektor und die Konjunktur abzufedern. Für manche Länder außerhalb des Euro-Raums hat die gemeinsame Währung in der Krise an Attraktivität gewonnen.

Die Bilanz über die 10 Jahre seit der Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion ist ambivalent. Zum einen trug die WWU zur Preisstabilisierung bei und etablierte den Euro als zweite Weltwährung. Sie dürfte auch den Handel im Intra-Euro-Raum begünstigt haben, da sie Wechselkursunsicherheiten beseitigte, wie sie vor 1999 sogar den Binnenmarkt gefährdet hatten. Gerade in der internationalen Finanzkrise hat der Euro seine Stärke und Attraktivität bewiesen. Zum anderen blieb der erwartete Wachstumsbonus bisher aus: Das Wirtschaftswachstum war im Euro-Raum verhaltener als in jenen EU-Ländern, die nicht dem Euro-Währungsgebiet angehören.

Die politische Architektur der WWU impliziert einen großen Koordinationsaufwand der Fiskalpolitik. Kritisiert wird eine isolierte Geldpolitik der EZB, die von der Wirtschaftspolitik der EU-Länder unabhängig und mit ihr nicht koordiniert wäre. Daher wird wiederholt – zuletzt von Frankreich – eine "europäische Wirtschaftsregierung" als Gegengewicht zur EZB gefordert. Das Management der jüngsten Finanzkrise hat aber gezeigt, dass im Ernstfall die Abstimmung von Geld- und Fiskalpolitik gut funktioniert und die in der WWU verfügbaren Koordinationsinstrumente ausreichen. Damit dürfte die Kritik an der gegenwärtigen Governance der WWU, wonach der Euro-Raum zerfiele, wenn sich nicht eine politische Union herausbilde, widerlegt worden sein.

Zu den künftigen Herausforderungen für die WWU zählen die Aufnahme neuer Länder in die Währungsunion, das Auseinanderdriften der Wettbewerbsfähigkeit zwischen den Ländern des Euro-Raumes und die noch ungenügende Herausbildung eines "europäischen Konjunkturzyklus" sowie die stärkere Koordination und Abstimmung von Geld- und Fiskalpolitik nicht nur in

Krisenzeiten. Gerade in der jüngsten weltweiten Finanzkrise spiegelt sich das Fehlen eines "Europäischen Konjunkturzyklus" in einer Zunahme der Risikodifferenzen bei der Emission von Staatsanleihen: Euro-Länder mit schlechterer Bonität müssen deutlich höhere Risikoaufschläge zahlen als Länder mit führender Finanzmarktposition.

Das WIFO geht in seinem jüngsten Monatsbericht auch der Frage nach, wieweit Österreich von der Einführung der gemeinsamen Währung profitiert hat. Österreichs Wirtschaft schneidet im Zeitraum 1999/2008 gemessen an fast allen gesamtwirtschaftlichen Indikatoren besser ab als der Durchschnitt des Euro-Raums und jener der EU 15. Zu den Vorteilen der Einführung des Euro zählt trotz der häufigen subjektiven Einschätzung des Euro als "Teuro" die hohe Preisstabilität. Weiters trug die Währungsunion dazu bei, Österreichs Wirtschaft gegenüber den Gefahren der Globalisierung abzusichern, etwa durch die Dämpfung der Hausse der in Dollar fakturierten Rohwarenpreise oder durch die Stabilität in Zeiten internationaler Finanzkrisen. Die gemeinsame Währung erleichtert zudem den Handel innerhalb des Euro-Raums, weil die Unsicherheit von Wechselkursschwankungen wegfiel und weil sich die Abwicklung vereinfacht hat. Österreich ist neben Deutschland das einzige Land, das seit Einführung des Euro seine Wettbewerbsfähigkeit (gemessen an den Lohnstückkosten) gegenüber den Handelspartnern im Euro-Raum deutlich steigern konnte (seit Inkrafttreten der Währungsunion +6%, Deutschland +15%).

Gemäß Modellsimulationen erhöhte sich das reale BIP in Österreich in den letzten zehn Jahren infolge der Einführung der gemeinsamen Währung zusätzlich um rund 0,3 Prozentpunkte pro Jahr. Ausschlaggebend dafür waren die Wechselkursstabilität und die damit einhergehende Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, die Produktivitätssteigerung und die konsequente Fiskalpolitik im Rahmen der wirtschaftspolitischen Koordinationsprozesse der EU.

Wien, am 27. Jänner 2009.

Rückfragen bitte an Univ.-Prof. Dr. Fritz Breuss, Tel. (1) 31336/4138, Fritz.Breuss@wifo.ac.at.

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem WIFO-Monatsbericht 1/2009

(http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34864&typeid=8&display_mode=2)!

Tabellen und Graphiken zu den Presseaussendungen des WIFO finden Sie jeweils auf der WIFO-Website, <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=12>.